

Homo legens

Statistische Beobachtungen zum Leseverhalten von Theologen

Christian Herrmann

Der Mensch ist ein Lesewesen, sagt der Theologe und Schriftsteller Klaas Huizing. Auch Theologen sind Lesewesen, sogar in besonders intensiver und nachhaltiger Weise. Das mag damit Zusammenhängen, dass das Lesen (und auch das Schreiben) einen wesentlichen Teil ihres Berufslebens ausmacht. Christian Herrmann hat das Leseverhalten von Theologinnen und Theologen untersucht und dokumentiert.

Wie man das Leseverhalten messen kann

Die Theologie ist mehr noch als andere Fächer auf Texte ausgerichtet. Sie vollzieht sich in der Weise aufmerksamen Lesens und eigenen Schreibens, das durch die Analyse und Bewertung des Gelesenen ermöglicht wird. Die eigenständige Produktion von *Texten* (z. B. Predigten, Vorträge) gehört über die Ausbildung hinaus zum Berufsalltag eines Theologen. Viele Pfarrer betätigen sich als Hobbyforscher, insbesondere im Bereich der Kirchengeschichte und in der Praktischen Theologie. Die Nutzung wissenschaftlicher theologischer Literatur erfolgt jedenfalls nicht nur im unmittelbar universitären Umfeld. Das auf theologische Literatur bezogene Leseverhalten von Theologen könnte vielleicht durch Umfragen ermittelt werden. Das wäre aber in einem umfassenden und internationalen Rahmen mit

»Das unterschiedlich motivierte Interesse an Aufsatzliteratur führt die in der kirchlichen Praxis befindlichen Theologen mit den in Lehre, Forschung und Ausbildung aktiven Fachkollegen zusammen.«

erheblichen organisatorischen Schwierigkeiten verbunden. Als effektiver erweist sich daher der Ansatz bei der statistischen Erfassung des Zugriffs auf den Nachweis theologischer Literatur, wie er deren tatsächlicher Lektüre im Regelfall vorausgeht.

Die Nutzung von Aufsätzen legt sich einerseits wegen des geringeren Umfangs für Theologen in der pfarramtlichen Praxis näher als die Bearbeitung etwa der neuesten Dissertationen oder Habilitationsschriften. Andererseits gehen Aufsätze häufig aufrecht spezielle Detailfragen ein, so dass deren gezielte Lektüre auf das Vorhandensein weitreichender Vorkenntnisse und den Willen zur aktiven Partizipation an der wissenschaftlichen Diskussion schließen lassen. Der präzise und knappe Charakter vieler Aufsätze lässt diese als geeignete Begleitlectüre für die theologische Ausbildung und Prüfungsvorbereitung

(z. B. für Spezialthemen in der mündlichen Prüfung) erscheinen. Das unterschiedlich motivierte Interesse an Aufsatzliteratur führt die in der kirchlichen Praxis befindlichen Theologen mit den in Lehre, Forschung und Ausbildung aktiven Fachkollegen zusammen. Das gilt umso mehr, wenn der Zugang zur Information über relevante theologische Aufsatzliteratur schnell und kostenfrei über das Internet möglich ist. Die von der Universitätsbibliothek Tübingen erstellte Datenbank »Index theologicus« erfüllt seit Januar 2007 diese Bedingungen und kann unter der URL <http://www.ixtheo.de> aufgerufen werden. Seit März 2007 werden die Zugriffe auf die Datenbank mit Hilfe einer Auswertungsdatenbank unter bestimmten Aspekten statistisch erfasst.

Der »Index theologicus« führt als Web-Version die von 1996 bis 2006 gegen Gebühr als CD-ROM angebotene Windows-Version weiter. Seit 1995 wird der mittlerweile eingestellte gedruckte monatliche Informationsdienst »Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie« in elektronischer Form produziert, wobei durch die technische Modifikation und die Intensität der Einzelbearbeitung zahlreiche neue Rechercheoptionen (z. B. Kombination mehrerer Suchaspekte) hinzugekommen sind.

Grundlage der Fachdatenbank sind ca. 630 laufend ausgewertete theologische und religionswissenschaftliche Zeitschriften, die formal und sachlich (mit Hilfe normierter Schlagwörter) dokumentiert werden. Hinzu kommen Aufsätze aus *Festschriften* (seit 1995) und *Kongressschriften* (seit 1999) sowie die sukzessive in elektronische Form konvertierten Inhalte der älteren gedruckten Hefte des »Zeitschrifteninhaltsdienstes Theologie« (im Mai 2007 Berichtszeitraum 1980-2007; ca. 343 000 Aufsatznachweise). Die Datenbank wird mit einer deutschen und einer englischen Oberfläche angeboten und bietet die Sacherschließungselemente (Schlagwortketten) in beiden Sprachen an. Listen mit den neuesten Dokumentnachweisen (sechs letzte Tage, drei letzte Monate) können über eine mit der Datenbank verknüpfte Informationsseite (Current Awareness: <http://www.ixtheo.de/zid-curr/index.html>) aufgerufen werden.

Dem Wunsch, das Inhaltsverzeichnis einer Zeitschrift in übersichtlicher Weise geboten zu bekommen und durchsehen zu können, wird durch das nach Zeitschriften, Jahrgängen und Heften ausdifferenzierende Quellenregister der Datenbank ebenfalls entsprochen, zumal dann auch ältere Hefte und weitere Suchoptionen einbezogen werden können. Recherchiert werden kann in der Datenbank mit Hilfe der Register zu den Suchaspekten (Stichwort, Autor, Titelement, Schlagwort, Quelle, Klassifikation) oder durch Eintrag

und Kombination von Suchbegriffen in eine Suchmaske mit Feldern für die einzelnen Suchaspekte. Die Registersuche wird faktisch sogar stärker genutzt als die direkte Recherche nach bestimmten Suchbegriffen.²

Grundlage der statistischen Erhebung sind die Zahlen aus einem einigermaßen repräsentativen Zeitraum von acht Wochen (11.-18. Kalenderwoche 2007: 12.3.-6.5.2007). Darin sind sowohl Wochen aus der Zeit der Semesterferien enthalten (11.-15. KW) als auch die beiden Semesteranfangswochen (16./17. KW) und eine darauf folgende Regelwoche des Semesterbetriebs (18. KW). In der 14. und 15. KW wirkt sich die Osterzeit aus (Karwoche, Ostermontag). Manche Entwicklungen des Nutzungsverhaltens sind auf solche äußeren Rahmenbedingungen zurückzuführen. Hier

»In der Datenbank »Index theologicus« können Nachweise zu Aufsätzen in sämtlichen westeuropäischen Sprachen gefunden werden.«

sind Rückschlüsse aus situativen Gegebenheiten auf das Leseverhalten von Theologen möglich. Man kann aber daneben andere von Semesterfolgen und Kirchenjahresphasen weniger abhängige Tendenzen beobachten, sowohl im Hinblick auf die geographische als auch die fachlich-thematische Streuung der Benutzung.

Mit gewissen Unschärfefaktoren muss bei der Bewertung des Zahlenmaterials gerechnet werden. So sind viele Zugriffe aus dem britischen und insbesondere amerikanischen Raum nicht an dem sonst üblichen Länderkürzel am Ende der IP-Nummer des Rechners, von dem die Suchanfrage ausgeht, erkennbar, weil branchen- statt länderbezogene Kürzel verwendet werden (z. B. »COM« [für kommerzielle Benutzer], »EDU« [für Bildungseinrichtungen]). Der automatisierte Zugriff durch Suchmaschinen oder im Zuge von Prüfroutinen konnte großenteils bei der Auflistung der IP-Adressen ausgeschlossen werden und wirkt sich auf die Nutzungszahlen für die Quellen nicht aus, weil nur die

Dr. theol. Christian Herrmann, Jahrgang 1966, Studium der evang. Theologie in Heidelberg und Erlangen 1987-1993, Promotion in Systematischer Theologie 1996 in Erlangen, seit 1998 in der Universitätsbibliothek Tübingen tätig, zunächst als *wiss. Angestellter*, dann als Bibliotheksrat, Fachreferent im Sondersammelgebiet Theologie/Allgemeine und Vergleichende Religionswissenschaft.

Datenbank als solche aufgerufen wird, aber keine spezifische Recherche erfolgt. Statistische Daten sollten generell nicht überinterpretiert werden. Mit aller gebotenen Vorsicht werden daher nur recht eindeutig erhebbare Tendenzen angesprochen.

Geographische und zeitliche Streuung

Bei einem Produkt einer deutschen Universitätsbibliothek verwundert es nicht, dass auf die *Benutzungsfälle aus dem eigenen Land* ein hoher Anteil entfällt. Mit Hilfe der Länderkürzel der dokumentierten IP-Nummern der zugreifenden Computer lassen sich Analysen der geographischen Streuung erheben. So tendiert der Anteil der von deutschen Rechnern aus initiierten Zugriffe gegen 50 %.² Hinzu kommen die Zugriffszahlen aus Österreich und aus der Schweiz, die in der Regel nur noch von denen aus Italien übertroffen werden.⁴ *Italien* kommt unter den nicht-deutschsprachigen Ländern eine Sonderrolle zu, weil insbesondere in Rom die Konzentration nach Dozenten und Studenten zudem international gut durchmischter theologischer Ausbildungsstätten stärker ausgeprägt ist als an jedem anderen Ort der Welt. Unter den übrigen europäischen Ländern, die in ihrer Gesamtheit zwischen 60 und 70 % der eindeutig zuzuordnenden Benutzungsfälle ausmachen, sind teilweise erhebliche Schwankungen zu beobachten. Hier kommt es zu eher punktuell, d. h. personell oder von universitären Einzelveranstaltungen her motivierten Benutzungsfällen, während das Wissen um die Datenbank in Deutschland und Italien in den theologischen Fakultäten stärker institutionell verankert und personell breiter gestreut, d. h. von individuellen Gegebenheiten und situativen Zufälligkeiten unabhängiger ist.⁵

Der Anteil von Zugriffen aus universitären Hochschulnetzen in Deutschland übertrifft denjenigen der Einzelpersonen und sonstigen Institutionen deutlich. Dabei ist allerdings eine Zunahme außeruniversitärer Zugriffe zur Semesterzeit zu beobachten, was in der dann schwierigeren zeitlichen Koordination der Bibliotheksbesuche und Lehrveranstaltungen bei erhöhter Notwendigkeit der Recherche begründet liegen mag.⁶ In Universitäten mit katholisch-theologischen Fakultäten wird die Datenbank insgesamt etwas stärker genutzt als in solchen mit evangelisch-theologischen Fakultäten, allerdings mehr während des Semesters, während evangelische Theologen mit ihren Recherchen schon davor beginnen.⁷ In der Datenbank können Nachweise zu Aufsätzen in sämtlichen westeuropäischen Sprachen gefunden werden. Der lateinische Name der Datenbank (*Index theologicus*) sollte in theologischen Kreisen für Internationalität stehen. Der recht unterschiedliche Anteil der

Benutzung kann daher nicht nur mit dem Fehlen entsprechender Sprachkenntnisse erklärt werden.

Als Interpretationsfaktoren legen sich nahe:

1. Die *individuelle EDV-Kompetenz der Theologen und die technische Ausstattung der theologischen Bibliotheken*. Das ist ein Hauptproblem afrikanischer und teilweise auch osteuropäischer Theologen. Unter den wenigen Zugriffen aus Afrika ragen diejenigen aus der relativ stark europäisierten und wohlhabenden Republik Südafrika hervor.⁸ Die Benutzung aus osteuropäischen Ländern liegt in ihrer Gesamtheit bei 0,5-1,5 %, schwankt aber in ihrer Zusammensetzung nach einzelnen Ländern teilweise erheblich. Osteuropäische Publikationen sind nur sporadisch dokumentiert, so dass die Benutzungsfälle auf ein tatsächliches Interesse einzelner Forscher mit entsprechenden Sprachkenntnissen an westlich geprägter Theologie bzw. Wahrnehmung östlicher Theologie im Westen schließen lassen. Angesichts häufig noch sehr defi-

»Bei der Nutzung liegt - entsprechend einem allgemeinen Trend in der Arbeitswelt - ein quantitativer Schwerpunkt auf den Tagen Dienstag, Mittwoch und Donnerstag.«

zitärer eigener Bestände der theologischen Bibliotheken und mangelnder institutioneller Internetanbindung ist von einer weitgehend durch Einzelpersonen erfolgenden Benutzung auszugehen.⁹

2. *Einwohnerzahl und Intensität der Religiosität*. Aus einwohnerreicheren Ländern sind mehr Zugriffe zu erwarten. Trotzdem kann es vorkommen, dass Theologen aus kleineren, aber traditionell stärker kirchlich geprägten Ländern häufiger zugreifen, zumal in diesen Ländern ein prozentual höherer Anteil an Theologen anzutreffen ist. Am deutlichsten kann man dies in der meistens viel höheren Zugriffszahl aus Norwegen gegenüber derjenigen aus Schweden mit seinen fast doppelt so vielen Einwohnern (ca. 9,1 gegenüber 4,9 Mio.) erkennen.¹⁰

3. *Anteil der christlichen Bevölkerung*. Dieses Kriterium betrifft vor allem die asiatischen Länder, wobei zu der zumeist geringen Zahl der Christen und christlichen Theologen die schlechte finanzielle und technische Ausstattung der Kirchengemeinden und theologischen Ausbildungsstätten kommt. Damit ist es zu erklären, dass unter den wenigen Zugriffen aus Asien hochtechnisierte Länder wie Israel und Japan häufiger vertreten sind als etwa die Philippinen mit ihrer christlichen Bevölkerungsmehrheit.¹¹ Der Organisationsgrad einer wachsenden, aber staatlich diskriminierten christlichen Minderheit kann sich

in gelegentlichen Datenbankzugriffen niederschlagen: das Internet ist ein subversives und nur schwer kontrollierbares Medium.¹²

4. *Sprachliche Kompetenz der Theologen*. Um mit Hilfe von Schlagwörtern inhaltlich im »Index theologicus« recherchieren zu können, sind entweder deutsche oder englische Sprachkenntnisse erforderlich. Zudem sind über 70 % der dokumentierten Aufsätze in deutscher oder englischer Sprache verfasst. Erst dann folgen mit deutlichem Abstand Italienisch, Französisch, Spanisch und die übrigen Sprachen.¹³ Dies dürfte die niedrigen Benutzungswerte aus Lateinamerika mit verursachen. Auffällig ist auch hier, dass die etwas wohlhabenderen bzw. einwohnerstärkeren Staaten wie Brasilien, Chile und Argentinien häufiger vertreten sind. Hinzu kommt ein ausgeprägteres Interesse an kulturellen, kirchlichen und wissenschaftlichen Kontakten nach Deutschland, weil dort beachtenswerte Bevölkerungsteile deutscher Abstammung anzutreffen sind.¹⁴

5. Damit hängt die *Offenheit für den internationalen Informationsaustausch zusammen*. Im angloamerikanischen Bereich verfügt die - allerdings kostenpflichtige und in der Regel über örtlich gebundene Hochschulnetze angebotene - Konkurrenzdatenbank »ATLA Religion Database« über einen großen Rezeptions- und Bekanntheitsgrad. Das erschwert die Bereitschaft zur parallelen bzw. zusätzlichen Benutzung einer Datenbank mit gewissen inhaltlichen Überschneidungen bzw. einem weit über den englischen Sprachbereich hinausgehenden Profil. Sicher lassen sich amerikanischen bzw. britischen Nutzern nur solche Zugriffe zuordnen, die durch das Länderkürzel oder durch die Bezeichnung einer Bildungseinrichtung in den USA eindeutig ausgewiesen sind.¹⁵ Unter den zahlreichen Zugriffen kommerzieller und oft international agierender Einrichtungen sind auch deutsche Zugriffe denkbar. Jedenfalls scheint die Benutzung hier stärker von Einzelpersonen als von Institutionen auszugehen.¹⁶

Theologen nutzen an allen *Wochentagen* und zu allen *Tageszeiten* die Möglichkeit zur Information über fachrelevante Publikationen. Allerdings liegt - entsprechend einem allgemeinen Trend in der Arbeitswelt - ein quantitativer Schwerpunkt auf den Tagen Dienstag, Mittwoch und Donnerstag. In vielen Pfarrämtern gilt der Montag als ein freier bzw. von Terminen weniger zu belegender Tag und der Übergang vom Wochenende zur Vorlesungswoche geschieht im universitären Bereich langsam. Am Freitag müssen dagegen noch manche Arbeiten abgeschlossen und mit den Predigtvorbereitungen muss spätestens dann begonnen werden. Deswegen liegen die Nutzungszahlen am Freitag über denjenigen vom Montag. Am Samstag fallen die Zahlen deutlich zurück, was an den häufig eingeschränkten Öffnungszeiten der univer-

sitären und kirchlichen Bibliotheken liegen dürfte.¹⁷

Bemerkenswert ist, dass die Datenbank auch am *Sonntag* und zwar auch zur Gottesdienstzeit aufgerufen wird. Das gilt nicht nur für Länder, in denen aufgrund der Zeitverschiebung

»Die stärksten Nutzungszahlen weisen Zeitschriften auf, die inhaltlich breit gestreut sind, sich in der sprachlichen Gestaltung an ein breiteres Publikum richten, über eine hohe Zahl eher kürzerer Beiträge verfügen und zudem in der Regel in deutscher Sprache verfasst sind.«

der Gottesdienst nicht zu dieser Zeit stattfindet, sondern auch für mitteleuropäische Nutzer. Manche mögen auf Vorabend- oder Frühgottesdienste ausweichen. Andere werden möglicherweise angesichts ablaufender Abgabefristen Prüfungsarbeiten rechtzeitig abschließen wollen und deswegen auf den Gottesdienstbesuch punktuell verzichten.¹⁸

Die Frage der zeitlichen Streuung betrifft nicht nur die Zeiten, zu denen die Datenbank aufgerufen wird, sondern auch die *Erscheinungsjahre der Zeitschriften*, nach denen recherchiert wird. Dabei liegt der Schwerpunkt auf den neueren Erscheinungsjahren (1997-2006), demgegenüber die älteren Jahrgänge zwar deutlich zurückfallen, aber nicht völlig zu vernachlässigen sind.¹⁹ Dies hat seinen Grund einmal in der vollständigen sachlichen Erschließung der neueren Jahrgänge mit Schlagwörtern. Zweitens besteht ein Interesse der Experten an den jeweils neueren Publikationen in ihren Spezialgebieten, während die älteren bereits bekannt sind. Drittens wirkt sich die Nachfrage nach praxisrelevanter bzw. sich auf aktuelle Probleme beziehender Literatur aus.

Quellenspezifische Akzentuierungen

Ein wesentlicher Faktor in der Analyse des Leseverhaltens von Theologen ist die inhaltliche Fragestellung, mit der sie an die Datenbankrecherche herangehen. Anhand der thematischen Schwerpunkte und der methodischen Aufmachung der nachgefragten Zeitschriften in Relation zu deren Nutzungszahlen sind entsprechende Rückschlüsse möglich. Zu achten ist auf die *Kontinuität und Schwankungsbreite der Zugriffszahlen* einzelner Zeitschriften; starke Abweichungen sind nach Möglichkeit zu erklären. Kriterien für die Häufigkeit der Recherche in einer Zeitschrift sind weiterhin: die Zuordnung zu einem theologischen *Teilfach*, der *Spezialisierungsgrad*

bzw. die *Interdisziplinarität* der Zeitschrift, die *Internationalität*, der *Aktualitätsbezug*, die *Aufsatzzahl* pro Heft und Gesamtzahl der recherchierbaren Aufsätze einer Zeitschrift, die überwiegend verwendete *Sprache* der Beiträge, die Aussagekräftigkeit bzw. Sperrigkeit des *Zeitschriftentitels* (v. a. für den Einstieg über das Quellenregister). Zu bedenken ist auch, dass nicht alle dokumentierten Zeitschriften noch bestehen bzw. gegenwärtig noch ausgewertet werden; hier stehen dann nur ältere Jahrgänge zur Verfügung.

Die Beobachtungen werden nach den theologischen Fachgebieten als primärem Kriterium geordnet und innerhalb derselben die anderen Faktoren mit Hilfe ausgewählter Beispiele berücksichtigt.

Die stärksten Nutzungszahlen weisen Zeitschriften auf, die inhaltlich breit gestreut sind, sich in der sprachlichen Gestaltung an ein *breiteres Publikum* richten, über eine hohe Zahl eher kürzerer Beiträge verfügen und zudem in der Regel in deutscher Sprache verfasst sind. Bei diesem Typus von Zeitschriften ist wegen ihres Bekanntheitsgrades über den Kreis wissenschaftlich arbeitender Theologen hinaus bis in den Bereich theologisch interessierter Laien hinein gerade bei einem kostenfreien Angebot über das Internet mit einer hohen Zahl von *Gelegenheitsnutzern* zu rechnen. Es legt sich nahe, dass der Einstieg in aller Regel nicht über die Autoren oder Schlagwörter, sondern über die Auflistung der Quelle mit deren Einzelheften im Register erfolgt.²⁰ Die Schwankungsbreite der sich durchgehend auf einem überdurchschnittlichen Niveau bewegenden Nutzungszahlen ist dort etwas geringer, wo aufgrund institutioneller oder konfessioneller Verankerung der Zeitschrift (z. B. Berufsverbände der Geistlichen) mit einem stabileren Kreis solcher Nutzer zu rechnen ist, die in den Inhaltsübersichten der häufig abonnierten, aber nicht archivierten Zeitschrift nach knappen, aber präzisen Beiträgen recherchieren wollen.²¹ Bemerkenswert ist, dass dieser Zeitschriftentyp selbst dann noch hohe Nachfragerwerte vorweisen kann, wenn ein Titel aktuell nicht mehr besteht, sondern in einer neuen Publikation aufgegangen ist (z. B. »Evangelische Kommentare«).²²

Dann gibt es Zeitschriften mit einer *thematisch übergreifenden* Ausrichtung, die in Sprachstil, Methodik, Umfang der Beiträge und Zielgruppe *wissenschaftlichen Charakters* sind. Diese weisen insgesamt tendenziell höhere Nutzungszahlen auf als Zeitschriften zu einzelnen theologischen Disziplinen. Wenn Zeitschriften über einen hohen Bekanntheits- und Verbreitungsgrad verfügen, werden zeitlich bedingte Veränderungen durch das große Potential der Interessenten ausgeglichen.²³ Positiv auf die relative Kontinuität der Nutzung wirkt sich eine klare konfessionelle oder richtungsbestimmte *Profilierung* aus.²⁴ Auch

weniger bekannte Zeitschriften können durch ihr Profil relativ stabile Segmente der Theologenschaft an sich binden.²⁵ Bei einigen in ihrer theologischen Richtung wahrnehmbaren Zeitschriften kommt es trotzdem zu größeren Rezeptionsschwankungen, weil sie offenbar punktuell wegen ihrer Ausrichtung herangezogen werden und dabei über ihren traditionellen Leserkreis hinausreichen, aber die Gelegenheitsleser nicht dauerhaft für sich interessieren können.²⁶ Manche, vor allem nicht deutschsprachige Zeitschriften hängen in ihrer Nutzung stark vom *Hochschulbetrieb* ab und weisen in der Vorlesungszeit erheblich höhere Rezeptionsquoten auf als in den Semesterferien. Man liest in Deutschland als Forscher tendenziell fremdsprachige Aufsätze nur im Rahmen des Lehrbetriebes, evtl. zur Vervollständigung thematischer Literaturhinweise.²⁷

Manche Titelformulierungen von Zeitschriften suggerieren einen eng, z. B. regional definierten Leserkreis und wirken möglicherweise etwas abschreckend.²⁸ *Phasenbedingte Schwankungen* können nicht nur zeitlich, sondern auch thematisch bedingt sein. Das äußert sich etwa in der parallel deutlichen Zu- und Abnahme der Nutzungszahlen von Zeitschriften, die in ihrer Titelgebung eine bestimmte theologische Perspektive andeuten.²⁹ Punktuelle Nutzungssteigerungen sind

»Im Bereich der Praktischen Theologie sind zeitliche Einflussfaktoren weniger durch den universitären Lehrzyklus als durch das Kirchenjahr gegeben.«

gerade bei sich theologischen bzw. gesellschaftlichen *Rändern* zuwendenden Zeitschriften mit individuellen Rechercheaktivitäten besonders interessierter Einzelpersonen zu erklären.³⁰

Die Verwendung von *Sprachen*, die von einem Großteil der Datenbanknutzer nicht erlernt wurde, senkt zwar das Niveau der Nutzungszahlen erheblich, garantiert andererseits jedoch eine gewisse Kontinuität der Nutzung, weil die Schar der Sprachkundigen zwar klein, dafür aber einigermaßen verlässlich ist.³¹ Ein starker *Aktualitätsbezug* führt zu erheblichen Nutzungsschwankungen.³² Eine große Kontinuität der Nutzung weisen Zeitschriften thematisch allgemeinen Charakters auf, die aufgrund ihrer qualifizierten *Forschungsberichte* mit einem verlässlichen Stamm der Hochschuldozenten als Leserschaft rechnen können.³³ Unter den theologischen Teildisziplinen ragen die Zeitschriften aus dem Bereich der *Praktischen Theologie* hervor. Am begehrtesten sind solche Zeitschriften, die *Predigthilfen*

oder *Unterrichtsentwürfe* enthalten. Hier ist sowohl mit einem festen Stamm an Pfarrern und Religionslehrern als auch mit Gelegenheitsnutzern als Rechercheuren zu rechnen, woraus sich die hohen Nutzungszahlen und die bei einigen Zeitschriften auftretenden großen Schwankungsbreiten erklären.³⁴ In diesem Fach liegt der Anteil deutschsprachiger Aufsätze besonders hoch und das Zueinander von anlassbezogener Recherche und zügiger Verfügbarmachung der gewünschten Texte ist innerhalb Deutschlands zumindest einfacher. Trotzdem besteht auch eine Nachfrage nach eher praxisbezogenen, allgemeinverständlichen *Einführungen zu theologischen Themen* in englischer Sprache.³⁵ Die Verknüpfung von Praxisbezug und Richtungsprofil erhöht die Nachfrage.³⁶

Im Bereich der Praktischen Theologie sind zeitliche Einflussfaktoren weniger durch den universitären Lehrzyklus als durch das *Kirchenjahr* gegeben. So ist gegen den allgemeinen Trend in der Karwoche (14. KW) mit ihren komplexen liturgischen Vorgängen die Nutzungszahl solcher Zeitschriften gestiegen, die sich liturgischen Fragestellungen widmen.³⁷

Die *Bibelwissenschaft* wirkt in alle anderen theologischen Teildisziplinen und in den zumindest anspruchsvoll gestalteten Alltag der pfarramtlichen Praxis hinein. Deswegen erreichen bibelwissenschaftliche Zeitschriften nach der Praktischen Theologie die höchsten Zugriffszahlen. Bei deutschen und englischen Zeitschriften kommt es in einigen Fällen zu einem mit dem universitären Lehrbetrieb zusammenhängenden phasenweisen Nutzungsanstieg.³⁸ Aufsätze zum *Neuen Testament* und allgemein bibelwissenschaftliche Zeitschriften werden tendenziell häufiger gesucht als solche zum Alten Testament. Alttestamentliche und in ausgefalleneren Sprachen verfasste Zeitschriften haben geringere, aber dafür stabilere Zugriffszahlen.³⁹ Manche Zeitschriften können nur mit Hilfe sprachlicher *Spezialkenntnisse* gelesen und verstanden werden; deren Nutzerkreis beschränkt sich auf überschaubare, aber zuverlässige Zahlen.⁴⁰

Die *Kirchengeschichte* ist mit ihrer regionalen, zeitlichen und kulturellen Ausdifferenzierung ein Fach mit einem *hohen Spezialisierungsgrad*. Mit durch berufspraktische Bedürfnisse motivierten Suchanfragen oder Gelegenheitsnutzern im Internet ist hier kaum zu rechnen. Dementsprechend bewegen sich die Zugriffszahlen für kirchenhistorische Zeitschriften auf einem relativ niedrigen Niveau, wobei der Sprachgebrauch keine signifikanten Unterschiede bewirkt, da die Forscher in bestimmten Themenbereichen die dazu notwendigen Sprachkenntnisse in aller Regel vorweisen.⁴¹ Allerdings kann man Spuren von *thematisch zugespitzten Querschnittsrecherchen* feststellen, so dass z. B. im gleichen Zeitraum die Zahlen der Zeitschriften über Luther etwa proportional steigen.⁴² Gerade im Bereich der Kirchen-

geschichte gilt der Grundsatz: Je spezieller die Thematik ist, desto seltener und zugleich kontinuierlicher erfolgt die Recherche in den entsprechenden Publikationsorganen.⁴³

In der *systematischen Theologie* begegnet wegen des höheren *Aktualitätsgrades* und *Praxisbezugs* eine größere Schwankungsbreite der Nutzungszahlen als in der Kirchengeschichte. Zwischen Dogmatik und Ethik sind keine großen Unterschiede erkennbar, wobei thematisch übergreifendere Zeitschriften stärker nachgefragt werden.⁴⁴ Thematisch lässt sich ein stärkeres Interesse an der *Ehe* feststellen; hier bestehen Bezüge zu Schwerpunkten und Kontroversen in der Gemeinde-seelsorge und im Kirchenrecht.⁴⁵ Unter den *interdisziplinären Fragestellungen* scheint der Dialog zwischen Theologie und Philosophie von höherer Bedeutung zu sein als z.B. derjenige über bioethische Fragen.⁴⁶ *Ökumenische Zeitschriften* werden vor allem wegen des Abdrucks der in der Öffentlichkeit intensiv wahrgenommenen Konsentexte häufiger mehr gelesen als die anderen systematisch-theologischen Zeitschriften.⁴⁷

Die Ehethematik spielt im Bereich des *Kirchenrechts* eine größere Rolle, weil sich hier auf viele Falldiskussionen und praktische Ent-

»Die Missionswissenschaft ist das einzige theologische Fach, in dem nichtdeutschsprachige Zeitschriften etwa ebenso häufig, teilweise sogar häufiger als deutschsprachige Zeitschriften gelesen werden.«

Scheidungen beziehen.⁴⁸ Punktuell können Kirchenrechtszeitschriften eine starke Nutzung erfahren, wenn sie für Praktiker (z. B. in den kirchlichen Verwaltungen) hilfreiche *Quellensammlungen* enthalten.⁴⁹ Insgesamt hält sich die Nachfrage nach Kirchenrechtszeitschriften in Grenzen, wobei die Recherche nach Problemerkörtern des evangelischen Kirchenrechts noch seltener erfolgt, weil dieses eher in juristischen als in theologischen Zirkeln verhandelt wird.⁵⁰

Die *Missionswissenschaft* ist das einzige theologische Fach, in dem *nichtdeutschsprachige Zeitschriften* etwa ebenso häufig, teilweise sogar häufiger als deutschsprachige Zeitschriften gelesen werden. Eine Begründung mit der notwendigen Mehrsprachigkeit missionarisch aktiver Menschen und der möglicherweise außerhalb des deutschen Sprachraums größeren Motivation zu Mission liegt nahe.⁵¹ *Ordenszeitschriften* werden teilweise häufiger genutzt, als die sinkende Zahl der aktiven Ordensleute vermuten lässt. Ihr Inhalt ist auch von Interesse für Recherchen nach kirchenhistorischen Zusammenhängen, Spiritu-

alität und Kirchenrecht. Übergreifende Zeitschriften werden mehr gelesen als spezifische Zeitschriften einzelner Orden. Teilweise erhebliche Rezeptionsschwankungen bei den übergreifenden Ordenszeitschriften dürften nicht nur im Semesterbeginn (16. KW), sondern auch in kirchenjahresbedingten Rahmengenbedingungen begründet liegen. Die Beschäftigung mit der eigenen Berufung, Lebensweise und Ordensstradition gehört zur monastischen Existenz hinzu und kommt in den statistischen Werten zum Ausdruck.⁵²

In der *Religionswissenschaft* werden unabhängig von der Sprache thematisch übergreifende Zeitschriften mehr nachgefragt als solche zu Einzelthemen, z. B. zu Sekten und neuen Religionen. Die im Vergleich zu den Theologen *relativ geringe Zahl der Religionswissenschaftler* in Deutschland wirkt sich mindernd auf die Nutzung der einschlägigen, insbesondere der deutschsprachigen Zeitschriften aus. In einigen Fällen ist eine signifikante Rezeptionssteigerung mit der Aufnahme des Semesterbetriebes zu beobachten.⁵³

Wenn man die Positivkriterien umkehrt, kommt man zu einer *Erklärung für die seltene oder in manchen Wochen gar nicht stattfindende Nutzung einiger Zeitschriften*. Ausgefallene Sprachen in der Formulierung oder der Themenstellung der Aufsätze – womöglich in Verbindung mit dem Faktor der mangelnden Aktualität der Zeitschrift – sind der Benutzung ebenso wenig förderlich wie unbedeutende Herkunftsländer. Dasselbe gilt für Themen, zu denen aufgrund regionaler oder zeitlicher Bindung nur ein kleiner Personenkreis eine Beziehung entwickeln kann. Bei konfessionellen Bindungen spielt die Größe der jeweiligen Konfession eine Rolle.

Unter den 797 ständig oder zeitweils ausgewerteten Zeitschriften bleibt der Anteil der jeweils gar nicht genutzten Titel sehr gering.⁵⁴ Demgegenüber werden *Festschriften* und insbesondere *Kongressschriften* sowie *Dokumente der Deutschen Bischofskonferenz* weitaus seltener angesprochen.⁵⁵

Insgesamt lässt sich feststellen: *Theologen sind fleißige Leser*. Allerdings sollte der Anspruch an die eigene Arbeit so definiert werden, dass die Hinwendung zu umfassenderen und qualitativ hochwertigeren Publikationen einen höheren Stellenwert erhält. Immerhin könnte das Angebot entsprechend aufbereiteter Informationen im Internet in Verbindung mit Fernleihe und Dokumentlieferung dazu motivieren.

Anmerkungen:

- 1 Zur Geschichte der Datenbank vgl. z.B.: Hilger Weisweiler, *Theologie in der Universitätsbibliothek* r] Tübingen. Ein Sondersammelgebiet als Fachinformationssystem. In: *Bibliotheksdienst* 35 (2001), S. 1525-1532; Christian Herrmann, *Qualifizierte Literaturrecherche: der »Index theologicus / Zeit-*

schrifteninhaltsdienst Theologie« als profiliertes Hilfsmittel der theologischen Wissenschaft. In: ThR 68 (2003), S. 499-512; Michael Becht, 30 Jahre Dokumentation theologischer Aufsatzliteratur. Jubiläum in Tübingen. In: Bibliotheksdienst 39 (2005), S. 1116-1132.

Z. B. in der 17. Kalenderwoche 2007: 6853 Registerzugriffe; 3510 Anfragen mit Hilfe von Suchbegriffen (besonders Schlag- und Stichwörter).

Z. B.: 15. KW: 49,3 %; 17. KW: 50,5 %; 18. KW: 45,2 % bei einer Gesamtzahl von 20000-30000 Zugriffen.

Z. B.: Österreich: 15. KW: 3,3 %; 17. KW: 4,1 %; 18. KW: 2,5 %. Schweiz: 15. KW: 1,8 %; 17. KW: 2,4 %; 18. KW: 2,4 %; Italien: 15. KW: 4,0 %; 17. KW: 4,1 %; 18. KW: 4,8 %.

Man beachte die teilweise stark schwankenden Zugriffszahlen einiger größerer europäischer Länder: z. B. Spanien (11.-18. KW): 142 / 582 / 159 / 24 / 25 / 584 / 895 / 811. Frankreich (11.-18. KW): 281 / 32 / 870 / 571 / 734 / 79 / 166 / 6. Geringere Schwankungsbreite bei kleineren Ländern (z. B. Niederlande) (11.-18. KW): 382 / 415 / 165 / 140 / 593 / 681 / 627 / 115.

Man vergleiche die 13. KW (Semesterferien) (Anteil der universitären an allen 14 946 deutschen Zugriffen: 63,3 %, ohne Universität Tübingen: 44,5 %) mit der 16. KW (Semesteranfangswoche) (55,8 % bzw. 34,8 % [ohne Tübingen] universitäre Zugriffe bei einer Gesamtzahl von 17 052 deutschen Zugriffen). Katholische Fakultäten (16. KW, in Klammern 13. KW): z. B. Bamberg: 231 (354); Erfurt: 153 (157); Regensburg: 322 (56); Würzburg: 320 (235). Evangelische Fakultäten: z. B. Göttingen: 34 (120); Halle: 47 (193); Heidelberg: 54 (227); Jena: 132 (230); Marburg: 269 (302).

Südafrika (11.-18. KW): 3 / 15 / 16 / 2 / 16 / 0 / 0 / 0. Osteuropäische Länder: z. B. Polen (11.-18. KW): 80 / 124 / 122 / 88 / 66 / 41 / 38 / 67. Ungarn: 61 / 557 / 135 / 51 / 53 / 52 / 22 / 26. Griechenland: 15 / 59 / 108 / 102 / 15 / 12 / 1 / 240.

Norwegen ist v. a. in seinem südwestlichen Landesteil stark von der lutherischen Erweckungsbewegung geprägt und bildet in der eher von dieser Prägung bestimmten »Gemeindefakultät« in Oslo über 80 % seiner Theologen aus. Zugriffszahlen: Norwegen (11.-18. KW): 118 / 147 / 34 / 25 / 250 / 72 / 57 / 62. Schweden: 48 / 74 / 81 / 26 / 163 / 35 / 13 / 69. Schweden gilt als eines der am meisten vom Säkularisierungsprozess betroffenen Länder.

Israel (11.-18. KW): 104 / 57 / 243 / 27 / 24 / 0 / 22 / 42. Japan: 11 / 5 / 6 / 12 / 11 / 2 / 5 / 6 / 3. Taiwan: 14 / 9 / 0 / 0 / 21 / 15 / 23 / 13.

So sind im Berichtszeitraum einige Zugriffe aus Ländern zu verzeichnen, in denen christliche Aktivitäten unterdrückt oder nur in engen staatlich vorgegebenen Grenzen ermöglicht werden: China (12. KW): 13; Vietnam (12. KW): 12; Kuba (11. KW): 2. Sprachverteilung, Stand 30.5.2007 (344 178 Aufsätze): Deutsch (136 457:39,6%); Englisch (109 926: 31,9 %); Italienisch (32 731: 9,5 %); Französisch (30 814: 9,0 %); Spanisch (17 854: 5,2 %); Portugiesisch (2562: 0,7 %).

Brasilien (11.-18. KW): 6 / 34 / 14 / 6 / 74 / 72 / 25 / 0. Argentinien: 8 / 44 / 0 / 10 / 41 / 61 / 21 / 33. Chile: 28 / 188 / 12 / 17 / 10 / 13 / 10 / 100. Mexiko: 26 / 14

/ 79 / 2 / 0 / 0 / 34 / 5 / 1.

15 Großbritannien (UK) (11.-18. KW): 33 / 84 / 174 / 99 / 54 / 69 / 61 / 27. Amerikanische Bildungseinrichtungen (EDU): 215 / 175 / 249 / 188 / 422 / 307 / 182 / 119.

16 Anteil nicht eindeutig länderspezifischer Zugriffe (COM, NET, ORG): ca. 30 %.

17 Zahlen für zwei Vergleichswochen: 11. KW (Semesterferien): MO: 5030 Zugriffe (13,4 %); DI: 7569 (20,2 %); MI: 6908 (18,4 %); DO: 7229 (19,3 %); FR: 5803 (15,5 %); SA: 2913 (7,8 %); SO: 2064 (5,5 %). 17. KW (normale Semesterwoche): MO: 4322 (13,2 %); DI: 6057 (18,5 %); MI: 6259 (19,2 %); DO: 6756 (20,7 %); FR: 4931 (15,1 %); SA: 2789 (8,5 %), SO: 1545 (4,7 %).

18 Z. B. Nutzungszahlen für den Sonntag der 17. KW: z. B. 4-5 Uhr: 40 (v.a. NET, COM, EDU); 10 bis 13 Uhr: 47 / 87 / 145; überdurchschnittliche Werte zwischen 16-17 Uhr (239), 21-22 Uhr (153), 22-23 Uhr (138) (hier wieder häufig NET).

19 Z. B.: 17. KW: Jahrgänge 1997-2006: 2000-3000 Zugriffe; Jahrgänge 1995-1996: 1000-2000; 1994 und älter: unter 1000.

20 Stärkere Schwankungsbreite z. B.: »Zeitzeichen« (11.-18. KW): 280 / 262 / 358 / 103 / 385 / 259 / 128 / 233; »Stimmen der Zeit«: 169 / 262 / 205 / 105 / 218 / 452 / 356 / 225; »Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Essen, Hamburg, Hildesheim, Köln, Osnabrück«: 413 / 206 / 364 / 193 / 166 / 217 / 207 / 150.

21 Zeitschriften für in der Praxis tätige Theologen: »Deutsches Pfarrerblatt« (11.-18. KW): 282 / 225 / 214 / 61 / 1927 224 / 205 / 162; »Klerusblatt«: 312 / 304 / 243 / 70 / 255 / 350 / 273 / 297. Vgl. als Blatt für das katholische Bildungsbürgertum: »Herder-Korrespondenz«: 294 / 367 / 300 / 130 / 342 / 410 / 267 / 391.

22 »Evangelische Kommentare«: 143 / 206 / 300 / 78 / 385 / 259 / 128 / 233.

23 Z. B. »Zeitschrift für Theologie und Kirche« (11.-18. KW): 111 / 147 / 111 / 63 / 185 / 156 / 97 / 94; »Theologische Quartalschrift«: 80 / 94 / 120 / 64 / 101 / 125 / 94 / 97; »Lateranum«: 47 / 75 / 37 / 19 / 64 / 175 / 60.

24 Z. B.: »Concilium« (linkskatholisch) (11.-18. KW): 131 / 201 / 202 / 134 / 241 / 218 / 202 / 205; »Theologische Beiträge« (evangelikal): 181 / 135 / 170 / 52 / 153 / 157 / 162 / 133; »Lutherische Theologie und Kirche« (lutherisch): 65 / 56 / 42 / 36 / 45 / 70 / 31 / 49.

25 Z. B. »Anvil« (evangelikal): 37 / 47 / 41 / 24 / 38 / 42 / 16 / 6; »Theologisches« (konservativ katholisch): 99 / 71 / 43 / 62 / 46 / 69 / 46 / 95; »Zeitschrift für dialektische Theologie« (dialektische Theologie): 68 / 54 / 34 / 19 / 57 / 230 / 55 / 37.

26 Z. B. »Kerygma und Dogma« (lutherisch) (11.-18. KW): 79 / 104 / 105 / 59 / 59 / 147 / 90 / 54; »Internationale katholische Zeitschrift »Communio« (eher katholisch konservativ): 182 / 205 / 166 / 140 / 207 / 258 / 183 / 261; »Evangelische Theologie« (kontextuell-theologisch): 175 / 190 / 138 / 70 / 182 / 262 / 129 / 122; »Junge Kirche« (linksprotestantisch): 218 / 113 / 228 / 92 / 1931 / 203 / 126 / 128; »Modern theology« (liberal): 61 / 80 / 43 / 26 / 73 / 179 / 86 / 91.

27 Z. B. »Harvard theological review« (11.-18. KW) (jeweils ab 15./16. KW starke Zunahme): 67 / 82 / 34

/ 59 / 162 / 144 / 87 / 54; »Theologische Zeitschrift«: 79 / 98 / 97 / 40 / 121 / 151 / 78 / 91; »Theologia y vida«: 43 / 65 / 40 / 36 / 115 / 256 / 62 / 48; »Ephemerides theologiae Lovanienses«: 81 / 36 / 56 / 37 / 154 / 445 / 442 / 67.

28 Relativ niedrige Zahlen für Hauszeitschriften einzelner Fakultäten: z. B. »Trierer theologische Zeitschrift« (11.-18. KW): 90 / 89 / 112 / 63 / 99 / 116 / 90 / 81.

29 Z. B. zu Thomas von Aquin bzw. zum Thomismus: »Divus Thomas« (11.-18. KW): 30 / 64 / 72 / 8 / 56 / 125 / 61 / 77; »Aquinas«: 41 / 88 / 76 / 10 / 66 / 172 / 53 / 83; »Revue thomiste«: 54 / 64 / 41 / 29 / 78 / 201 / 118 / 55.

30 Z. B. »Werkstatt schwule Theologie« (11.-18. KW): 568 / 61 / 42 / 93 / 66 / 79 / 43 / 39.

31 Dies gilt insbesondere für niederländische Zeitschriften: z. B. »Bijdragen« (11.-18. KW): 32 / 53 / 47 / 31 / 65 / 59 / 383 / 51; »Kerk en theologie«: 34 / 38 / 28 / 15 / 47 / 107 / 88 / 21; »Nederlands theologisch tijdschrift«: 34 / 28 / 32 / 15 / 61 / 59 / 37 / 26.

32 Z. B. wegen der laufenden Heiligsprechungen und offiziellen Publikationen kirchlicher Verlautbarungen die »Acta Apostolicae Sedis« (11.-18. KW): 92 / 95 / 121 / 31 / 76 / 439 / 76 / 418.

33 Z. B. »Theologische Rundschau« (11.-18. KW): 43 / 50 / 34 / 25 / 57 / 51 / 45 / 49; »Theologische Literaturzeitung«: 30 / 53 / 52 / 28 / 57 / 52 / 46 / 52.

34 Z. B. »Pastoraltheologie« (11.-18. KW.): 413 / 206 / 364 / 193 / 347 / 372 / 336 / 225 (dabei wurden die Einzelhefte mit den »Göttinger Predigtmeditationen« weitaus häufiger abgefragt als die anderen Hefte); »Katechetische Blätter«: 260 / 452 / 592 / 280 / 393 / 300 / 245 / 316; »Praxis Gemeindepädagogik«: 185 / 336 / 150 / 118 / 184 / 155 / 188 / 127; »Homiletisch-liturgisches Korrespondenzblatt«: 199 / 74 / 143 / 83 / 173 / 230 / 123 / 123.

35 Z. B. »Homiletic and pastoral review« (11.-18. KW): 150 / 224 / 103 / 55 / 223 / 271 / 305 / 207.

36 Z. B. bei »Diakonia« (liberal-katholisch): 277 / 260 / 219 / 143 / 262 / 282 / 183 / 156.

37 Z. B. »Worship« (11.-18. KW): 61 / 79 / 29 / 33 / 59 / 132 / 68 / 54; »Rivista liturgica«: 49 / 108 / 25 / 48 / 57 / 161 / 61 / 74; »Musik und Kirche«: 58 / 37 / 26 / 33 / 52 / 48 / 62 / 45.

38 Z. B. »New Testament studies« (11.-18. KW): 191 / 51 / 184 / 56 / 306 / 317 / 462 / 161; »Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche«: 150 / 57 / 128 / 55 / 171 / 150 / 160 / 89; »Biblica«: 110 / 50 / 108 / 76 / 171 / 125 / 141 / 102; »Biblische Notizen«: 109 / 92 / 164 / 104 / 152 / 95 / 125 / 116.

39 Z. B. »Journal for the study of the Old Testament« (11.-18. KW): 13 / 47 / 33 / 30 / 39 / 24 / 39 / 17; »Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft«: 72 / 84 / 78 / 102 / 72 / 58 / 89 / 95.

40 Z. B. »Zeitschrift für Althebraistik« (11.-18. KW): 8 / 10 / 7 / 9 / 6 / 7 / 24 / 10.

41 Z. B. »Zeitschrift für Kirchengeschichte« (11.-18. KW): 49 / 44 / 35 / 20 / 35 / 156 / 29 / 40; »Church history«: 39 / 60 / 41 / 32 / 69 / 101 / 43 / 49; »Revue d'histoire ecclesiastique«: 23 / 31 / 20 / 13 / 47 / 40 / 22 / 24.

42 Z. B. zu Luther: Anstieg jeweils in der 12. KW: »Lutherjahrbuch« (11.-18. KW): 13 / 130 / 7 / 3 / 24 / 20 / 15 / 24; »Archiv für Reformationsgeschichte«:

- 32/70/38/ 17/49/56/ 17/27; »Luther«: 29 / 278 / 46 / 26 / 61 / 76 / 34 / 40; »Sixteenth Century Journal«: 24 / 72 / 31 / 18 / 77 / 48 / 41 / 46. Ähnliches gilt für Augustinus.
- 43 Z. B. »Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich« (11.-18. KW): 10/13/6/5/6/ 15/11/3; »Blätter für württembergische Kirchengeschichte«: 14/24/18/8/13/35/16/11; »Pietismus und Neuzeit«: 27/26/21 / 15/27/26/ 14/25.
- 44 Z. B. »Neue Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie« (11.-18. KW): 86 / 154 / 120 / 40 / 93 / 162 / 88 / 81; »International journal of systematic theology«: 58/49/29/ 17/62/ 159/84 / 70; »Ethica«: 43 / 57 / 28 / 36 / 20 / 44 / 14 / 57; »Journal of religious ethics«: 37 / 67 / 28 / 33 / 34 / 458 / 60 / 34; »Zeitschrift für evangelische Ethik«: 121/58/ 115/33/78/98/38/75. Beispiel für eine recht spezielle Zeitschrift: »Kierkegaard studies«: 24 / 77 / 12 / 32 / 9 / 57 / 27 / 44.
- 45 Z. B. zur Ehetheematik: »Intams review« (11.-18. KW): 109 / 30 / 140 / 7 / 169 / 165 / 342 / 166.
- 46 Philosophie: z. B. »Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie« (11.-18. KW): 75 / 119 / 102 / 39 / 116 / 181 / 78 / 77; »Theologie und Philosophie«: 73 / 107 / 84 / 46 / 98 / 152 / 71 / 61. Bioethik: »Zeitschrift für medizinische Ethik«: 449 / 138/ 60 / 25 / 36 / 91 / 48 / 147.
- 47 Z. B. »Ökumenische Rundschau«: 85 / 140 / 94 / 74 / 83 / 126 / 55 / 79; »Una Sancta«: 107 / 147 / 103 / 59/ 141 / 173/ 122/ 108.
- 48 Z. B. »De processibus matrimonialibus« (11.-18. KW): 147 / 20 / 6 / 4 / 56 / 67 / 64 / 92.
- 49 Dies gilt insbesondere für das »Archiv für katholisches Kirchenrecht« (11.-18. KW): 562 / 330 / 68 / 26/69/ 137/78/ 112.
- 50 Z. B. »Studia canonica« (11.-18. KW): 13/16/8/5 / 45 / 225 / 40 / 33; »Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht«: 19 / 38 / 16 / 9 / 36 / 21 / 18 / 33.
- 51 Deutschsprachig z. B.: »Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft« (11.-18. KW): 43 / 48 / 42 / 22 / 27 / 98 / 33 / 43; »Zeitschrift für Mission«: 48 / 56 / 32 / 27 / 46 / 64 / 44 / 35. Nichtdeutschsprachig z. B.: »Studia missionalia«: 60 / 34 / 14 / 11 / 100 / 74 / 60 / 40; »Misiones extranjerias«: 48/ 100/75/34/65/51 /35/ 15; »Euntes docete«: 44 / 90 / 35 / 20 / 62 / 140 / 34 / 85.
- 52 Übergreifende Ordenszeitschriften: z. B. »Erbe und Auftrag« (11.-18. KW): 123/714/95/56/ 193/514 / 174 / 160; »Ordensnachrichten«: 84 / 90 / 73 / 48 / 81 /1229 / 86/ 78. Spezifische Zeitschriften einzelner Orden: z. B. »Cistercienserschonik«: 41/42/111 / 15 / 38 / 258 / 105 / 63; »Revue benedictine«: 36 / 29 / 16 / 22 / 46 / 249 / 31 / 29; »Jahrbuch für salesianische Studien«: 7/7/12/8/20/18/15/4.
- 53 Z. B. »Perspectives in religious studies« (11.-18. KW): 51 /39/54/41 / 109/82/80/81 »Journal of religion«: 68 / 107 / 52 / 18 / 74 / 125 / 61 / 42; »Nova religio«: 6/22/9/9/7/13/13/15/12.
- 54 Zahl der nicht genutzten Zeitschriftentitel (11.-18. KW): 37 / 23 / 30 / 61 / 25 / 22 / 32 / 21.
- 55 Anteil der gar nicht angesprochenen Titel in Schätzwerten: Festschriften: 20-25 %; Kongressschriften: 40-50 %; Dokumente der Deutschen Bischofskonferenz: 75-80 %.